Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 62 (1972)

Artikel: Die Volksmärsche : zur Entstehung eines neuen Brauchs in der Schweiz

Autor: Hugger, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paul Hugger

Die Volksmärsche

Zur Entstehung eines neuen Brauchs in der Schweiz

Abb. 1

In den letzten Jahren ist in weiten Teilen unseres Landes eine neue Art des organisierten Wanderns aufgekommen, die unter dem Namen «Volksmarsch» gegenwärtig außerordentlich beliebt ist. In kurzer Zeit hat sich so ein Brauch entwickelt, dem viele herkömmliche Elemente inkorporiert sind. Zwar hat er nicht überall Fuß gefaßt. Das Tessin zum Beispiel kennt keine Volksmärsche, wohl aus dem einfachen Grund, weil der Gedanke zu wandern dem Südländer wenig behagt. Hingegen haben die Volksmärsche in der Westschweiz einen großen Aufschwung erlebt, obwohl die Idee des «tourisme pédestre» auch bei unsern französisch sprechenden Landsleuten viel weniger eingewurzelt ist als in der Deutschschweiz, wo denn auch der Volksmarsch seit Jahren gepflegt wird[1].

Die vorliegende Untersuchung befaßt sich mit dieser Erscheinung: zuerst beschreibend; dann möchte sie aber auch ein Stück Brauchtumsbiologie bieten, denn kaum woanders, so will mir scheinen, konnten wir in den letzten Jahren einem so raschen Aufschwung eines neuen Brauches beiwohnen wie hier. Es ist mir allerdings bisher nicht gelungen, die histo-

[1] Das Ausland kennt ähnliche Erscheinungen. So sind neuerdings in England die Wohltätigkeitsmärsche sehr in Mode gekommen. Allein in der Grafschaft Sussex wurden, gemäß Zeitungsberichten, in den letzten beiden Jahren über 200 Märsche veranstaltet. Es wäre interessant, dieser Welle der Marschbegeisterung einmal international nachzugehen.

rischen Wurzeln eindeutig festzulegen, ein Beweis mehr dafür, wie wenig wir über das gegenwärtige Volksleben wissen und wie schwer es hält, die Ursprünge solcher Phänomene auch nur über wenige Jahre zurück festzustellen. Ich hoffe, durch die vorliegende Studie zu weitern Informationen zu gelangen.

Unter einem Volksmarsch versteht man eine *organisierte Wanderung auf markierter Strecke*, die öffentlich angekündigt wird und gewöhnlich an einem Wochenende stattfindet. Teilnahmeberechtigt ist jedermann gegen Bezahlung eines Beitrags oder Startgeldes. Dies kann über Postcheck geschehen oder direkt am Startplatz. Gewandert wird einzeln oder in Gruppen. Start- und Ankunftszeit können innerhalb gewisser Limiten individuell gestaltet werden. Die Organisation übernimmt ein Verein oder ein beliebiges Komitee. Am Schluß erhält jeder Teilnehmer eine Erinnerungsplakette als Bestätigung. Dieses Grundmuster ist auffällig rasch landauf, landab «verbindlich» geworden.

Wie ich bereits feststellte, ist es mir nicht gelungen, die *Geschichte des Volksmarsches* in der Schweiz genau zu erhellen. Nur für die Westschweiz besitze ich genauere Angaben. Dort wurde der erste Anlaß dieser Art 1965 durch die Mechanisierte Division I organisiert. Seither hat die Idee Fuß gefaßt, und von Jahr zu Jahr sind die Märsche zahlreicher geworden. Im Frühling 1970 waren für das laufende Jahr bereits 167 Volksmärsche allein in der Westschweiz vorgesehen; bis zum Ende des Jahres dürfte ihre Zahl noch grösser ausgefallen sein. Um Terminkollisionen zu vermeiden, hat sich eine Dachorganisation gebildet: «l'Association des marches populaires romandes». Doch auch ihr gelingt es nicht, zeitliche Überschneidungen gänzlich zu verhindern, gibt es doch Sonntage, an denen sechs bis sieben Märsche stattfinden. In der deutschen Schweiz haben die Volksmärsche wohl eine noch etwas längere Tradition.

Am Anfang stand der Bewegung der Gedanke zu Gevatter, die Leute wieder zum Gehen in der Natur zu bringen. Es scheint, daß u.a. die Appelle des Präsidenten John F. Kennedy an die amerikanische Jugend, der körperlichen Verweichlichung entgegenzuwirken, einen direkten Anstoß gebildet haben[2]. Das Mahnwort des Präsidenten wurde auch in der Schweiz beachtet, und nach seinem gewaltsamen Tode fand man es gegeben, zu einem John-F.-Kennedy-Gedenkmarsch aufzurufen, der zugleich eine Demonstration gesunder Lebensführung sein sollte. Das Beispiel machte Schule. Fortan wurden ähnliche Gedenkmärsche organisiert, zu Ehren irgendeiner verstorbenen oder auch lebenden Persönlichkeit. Finanzielle Überschüsse gingen dabei meist an eine wohltätige Organisation.

Von den idealistischen Anfängen ist wenig geblieben. Heute ist das Unternehmen weitgehend kommerzialisiert. «On est passé insensiblement de l'idée initiale (marche organisée dans un but récréatif et sportif, bénéfice en faveur d'œuvres de bienfaisance, et médaille servant de ‹récompense›) à un but essentiellement lucratif», stellt die Tribune de Lau-

[2] So z.B. die Ansprache des Präsidenten vom 19. Juli 1961. Vgl. Public Papers of the Presidents of the United States. John F. Kennedy 1961 (Washington 1962) S. 253f.

Abb. 2

Abb. 3

sanne vom 29. April 1970 bedauernd fest. Als *Organisatoren* treten nicht nur Vereine auf, die sich der Förderung des Wanderns verschrieben haben, sondern alle möglichen Vereinigungen wie Hockey- und Skiclubs, ja Boxclubs, dann Musikgesellschaften, Männerchöre, Theatergruppen, Schützenvereine jeglichen Kalibers, Feuerwehren und Pensionskassen. Sogar Automobil- und Motoclubs organisieren solche Veranstaltungen. Sie alle wittern in den Volksmärschen ein Geschäft und sehen darin eine Möglichkeit, ihre Vereinskasse zu speisen.

Wie vieles bei den Volksmärschen, wirken auch die *Plaketten* standardisiert. Sie sind auf ein meist zweifarbenes Band befestigt, das man sich

mit einer Anstecknadel nach dem Marsch anheften kann. Die Medaille ist gewöhnlich von geringem künstlerischem Wert. Alle möglichen Sujets werden gewählt, die nur zum Teil mit dem Leitgedanken des Marsches zusammenhängen: berühmte Männer, von Napoleon und Beethoven bis de Gaulle und Koblet, wobei der Anlaß dann oft als Gedenkmarsch ausgegeben wird, Trachtenfiguren, Schlösser der Gegend, Tiergestalten vom balzenden Auerhahn bis zu Taube und Fuchs. Der Phantasie der Organisatoren, manchmal auch ihrer Verlegenheit an Ideen, ist keine Schranke gesetzt. So habe ich im Freiburgischen 1971 eine Medaille mit dem Mondfahrzeug, dem Lunachod, gesehen. Um die Leute zu alljährlicher Teilnahme am selben Marsch zu veranlassen, hat man Motiv-Serien geschaffen. Das kann zu einer eigentlichen Sammelwut führen. Die Leute jagen dann solchen Plaketten nach; wenn sie einmal eine Serie begonnen haben, dann wollen sie diese unbedingt komplettieren. Doch erleichtert die Geschäftstüchtigkeit einzelner Vereine den Teilnehmern die Sache: Man kann Plaketten früherer Märsche, solange Vorrat, nachbeziehen.

Um die Leute noch zu weiteren Leistungen anzuspornen, haben sich viele Vereine einer grösseren Organisation angeschlossen. Es gibt den «Internationalen Volkssportverband» und die »Europäische Volkssport-Gemeinschaft». Der «Volkssportverband» gibt das «Internationale Volkssportabzeichen» ab: für zwanzig Märsche eine silberne Medaille, für dreißig die goldene und für fünfzig eine Plakette mit Doppelzweig. Um die Auszeichnung der «Volkssport-Gemeinschaft», das «Europa-Leistungsabzeichen» (ELA), zu erlangen, hat man im Jahr 1000 km bei Volksmärschen zurückzulegen und sich dies in einem besonderen Nachweisheft bestätigen zu lassen. Da die Märsche durchschnittlich 12–15 km Länge aufweisen, so muß ein Anwärter auf das ELA über das Wochenende meist zwei solcher Märsche bewältigen, zumal im Winter die Wandertätigkeit weitgehend eingestellt wird. Die Kosten, die so auflaufen, sind ansehnlich. Allein an Startgeldern müssen annähernd tausend Franken ausgelegt werden, und da nach meinen Beobachtungen die Wanderteilnehmer doch eher den untern bis mittleren Einkommensschichten angehören, stellt dies einen gewichtigen Betrag dar.

Unterschiedlich fällt die *Organisation* der Märsche selbst aus: die einen Routen werden sorgfältig angelegt und ausgesteckt und verlangen eine wirkliche körperliche Anstrengung (drei bis fünf Stunden Marsch); andere stellen symbolische, eher lächerliche Anforderungen (z.B. 5, 6 Kilometer Wanderstrecke) und lassen so die wirklichen Motive der Organisatoren durchblicken. Die Kosten für die Teilnahme liegen zwischen neun und vierzehn Franken; Kinder unter sechzehn Jahren erhalten Ermäßigung, ebenso größere Gruppen und Vereine. Meist ist unterwegs eine Verpflegungsstätte eingerichtet, Getränke und Würste werden feilgeboten, eine Feuerstätte samt Bratspießen ist vorhanden. In der Westschweiz darf die traditionelle Erbsensuppe nicht fehlen. Ein Sanitätsdienst gehört mit zur Organisation (Abb. 1).

So sieht man denn am Samstag oder Sonntag die Leute über die Wege ziehen, den kleinen Fähnlein entlang, als Einzelgänger, Familien oder

Gruppen, insgesamt zu vielen Hunderten oft[3]. Altersmässig sind die *Teilnehmer* sehr gemischt: man sieht gesetzte Ehepaare und Jungverheiratete, ältere Herren, dazwischen zwei, drei Jungen von vierzehn, fünfzehn Jahren[4]. Auch Hunde sind mit von der Partie. Im schnellen Gang legen einige Burschen mit gleichfarbigem Trainingsanzug die Strecke zurück; sie gehören zu einem Sportclub. Und plötzlich überholt den Berichterstatter ein ziemlich beleibter Fünfziger, der mit hochrotem Gesicht dahinkeucht. Auf die Frage, ob er es eilig habe, kommt die Begründung, er müsse nachmittags noch einen weiteren Volksmarsch absolvieren. Im ganzen fehlt den Marschierenden das Entspannte, sie achten wenig auf die Schönheit der Gegend, offensichtlich erfüllen sie ein Pflichtpensum. Am Rastplatz kann es dem interessierten Beobachter geschehen, daß ein Unbekannter an ihn herantritt und stolz aus der Brieftasche einige Farbphotos zieht, die seine Marschtrophäen zeigen, wie sie schön gerahmt zu Hause in der Stube prangen (Abb. 2 und 3).
Im folgenden wollen wir die Brauchträger nach ihren *Motiven* befragen und dann versuchen, gewisse *Vorbilder unseres Brauches* zu ermitteln, schließlich auf die allgemeinen Bedingungen der *Brauchbildung* zu sprechen kommen.
Zuerst beschäftigen uns die *individuellen Motive*, die Beweggründe, wieso die Leute bei solchen Volksmärschen zu Hunderten zusammenströmen.

1. Nennen wir zuerst eine gewisse Trägheit, einen Mangel an Initiative, wonach man lieber nach etwas greift, das einem schön organisiert angeboten wird. Das erspart eigenes Suchen und Planen und ermöglicht in diesem Fall, neue Wanderwege kennenzulernen. Aus diesem Mangel an Initiative erwächst die Bereitschaft, vorgeprägte Formen des Gemeinschaftslebens anzunehmen, ein wichtiger Faktor im Volksleben, der Spielraum für die Unternehmungen aktiver Persönlichkeiten bietet.

2. Es wirkt sodann das Bedürfnis mit, in die Natur hinaus zu gehen, sich wandernd zu erholen, die Einsicht, daß solches Tun zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit und auch des seelischen Gleichgewichts nötig ist. Diese Begründung erhält man bei Befragungen meist spontan. Oft mag das ungute Gefühl mitbestimmend sein, daß man heute zu wenig körperliche Bewegung im Freien als Ausgleich zum Auto- und Bürodasein hat, wobei dann Motiv 1, die vorgebildete Gelegenheit, zu spielen beginnt.

3. Mitbeteiligt ist auch eine gute Dosis Leistungsdenken; wird einem nach dem Marsch doch offiziell bestätigt, eine sportliche Leistung vollbracht zu haben, die einer Medaille würdig ist. Daraus erhofft man einen kleinen Prestigegewinn.

[3] Einige Teilnehmerzahlen von 1971: Volks- und Leistungsmarsch des Männerchors Thürnen BL (7. Mai): rund 500 Teilnehmer; Berner Zweitage-Marsch: rund 8000 T.; 4. BTB-Volksmarsch in Flüh SO (16./17. Okt.): gegen 800 T.; 6. Volksmarsch Basel (23./24. Okt.): rund 600 T.; 1. Hugo-Koblet-Gedenk-Radtour und -Volksmarsch (6./7. Nov.): über 1600 T.
[4] Beim Volksmarsch in Thürnen war nach Zeitungsbericht der älteste Teilnehmer 85jährig, der jüngste vier.

4. Unverkennbar ist das Motiv des Sammelns, das beim heutigen Menschen so wichtig geworden ist und tiefen psychischen Bedürfnissen entspricht. Der Sammelgeist hat es hier, wie oben ausgeführt, auf Plaketten abgesehen[5].

5. Zum Schluß, weil weniger gewichtig, sei doch das Bedürfnis nach Gemeinschaft angeführt, der Drang, sich in Gruppen zusammenzufinden und sich so aus einer anonymen Gesellschaft auszusondern, auch wenn das nur für kurze Zeit gilt.

Und nun die Frage: Durch welche *Vorbilder* ließen sich die Initianten anregen? Sicher haben Großanlässe wie der berühmte Nimwegener Viertagemarsch, der 1971 zum 55. Mal mit 13000 Teilnehmern durchgeführt wurde, und der Berner Zweitage-Marsch, organisiert vom Unteroffiziersverein der Stadt Bern, vorbildlich gewirkt. Solche Märsche hat es bereits im ersten Viertel unseres Jahrhunderts in der Schweiz gegeben. So fand zum Beispiel am 3. Oktober 1920 ein Schweizerischer Preis-Wettmarsch rund um den Zürichsee statt, der vom Zürcherischen Sport- und Touren-Club ausgeschrieben worden war. Auch hier war ein Startgeld von Fr. 5.– zu entrichten. Als Preise winkten Becher mit Lorbeerkränzen und Medaillen. Die Anforderungen waren sportlich, für die Herren betrug die Strecke 70 km, für die Damen 35 km, die nur im Marschtempo zurückgelegt werden durften, also weit mehr, als je ein Volksmarsch heute verlangen würde. Andere Vereine verschrieben sich mehr dem Wandern als Quelle von Natur- und Landschaftserlebnis. Auch sie mögen vorbildlich gewirkt haben: Wandervereine wie die «Naturfreunde», Organisationen wie die lokalen Sektionen der «Wanderwege», Touristengruppen usw. In ihnen allen hatte letztlich die Rousseausche Naturschwärmerei, die im 19. Jahrhundert noch durchaus oberschichtlich gepflegt wurde, einen biedern Niederschlag gefunden.
Als man nach einer Auszeichnung suchte, bot sich wie von selbst die Plakette an, die von jeher bei schweizerischen Vereinsfesten (wie z. B. bei den Schützen) eine große Rolle gespielt und den Sammeltrieb angeregt hatte.
Schließlich können die Volksmärsche Aufschluß geben, unter welchen *Bedingungen* es heute zur *Brauchbildung* kommt. Eines steht fest: auch das moderne Brauchtum ist in seinem Werden auf die Initiative einzelner angewiesen. Vor allem stehen immer noch die Vereine als Brauchträger im Vordergrund. Bekanntlich erleben die Vereine alter Prägung eine Krise. Sie haben Schwierigkeiten, die Mitgliederzahlen zu halten und Nachwuchs zu finden. Immer wieder hört man die Klage, die Leute, vor

[5] Dabei erscheint mir vor allem der unbewußte Wunsch des Sammlers wichtig, «seine Persönlichkeit in der Masse sowohl zu bestätigen als auch zu differenzieren...» Zitat entnommen einem Aufsatz von SUSANNE SCHENDA, angeführt bei FREUDENTHAL (s. nachstehend) S. 122. Dazu käme der erwähnte Prestigegewinn. Über das Sammeln als besonders charakteristisches Phänomen der gegenwärtigen Gesellschaft hat zuletzt HERBERT FREUDENTHAL gehandelt. Neben einer Übersicht über die verschiedenen Sammelobjekte gibt er auch eine Interpretation der Erscheinung: Volkskundliche Streiflichter auf das Zeitgeschehen XII: Beiträge zur Deutschen Volks- und Altertumskunde 14 (Hamburg 1970) S. 115–123.

allem die Jungen, scheuten vor einer Bindung zurück, sie wollten sich nicht engagieren und zu regelmäßigem Besuch der Anlässe verpflichten. Aber offenbar geht es nicht ganz ohne diese Vereine. Das Publikum nimmt gerne an einem bestimmten Anlaß ihre organisatorischen Leistungen in Anspruch und ist bereit, dafür einen Betrag zu zahlen, sofern das keine weiteren Bindungen nach sich zieht. Darin kommen die Volksmärsche einer modernen Tendenz entgegen. Sie sind Ausdruck einer Zeit, in der man gesellschaftlich mobiler ist, gewohnt, rasch eine Bindung einzugehen, sich zu gruppieren, ohne daß dies weitern Bestand hätte.

Ein Zweites zeigen unsere Volksmärsche: modernes Gruppenbrauchtum ist in seinen Entstehungsbedingungen von einem Bedürfnis abhängig, es muß bestimmte Aspirationen der Zeit ansprechen. Dabei fällt auf, wie stark kommerzielle Überlegungen und Ziele mitwirken. Bei den Volksmärschen ist das Gewinnstreben zum Hauptmotiv der meisten Organisatoren geworden. Wir kennen viele Beispiele aus der modernen Brauchschronik, wo das ebenfalls zutrifft, wie den Muttertag[6], den Valentinstag[7] usw. Schließlich ist das zähe Weiterleben traditioneller Brauchelemente, wie zum Beispiel die Auszeichnung durch Plaketten, bemerkenswert. Ja gerade die Übernahme solcher bewährter Formen und ihre Integration in den neuen Brauch scheinen diesem eine rasche Durchschlagskraft und nachhaltigen Erfolg zu sichern.

Wenn nicht die Zeichen trügen, so hat der Brauch seinen Höhepunkt überschritten. Viele Volksmärsche gehen bereits defizitär aus. Der Umschwung wurde durch ein zahlenmäßiges Überborden bewirkt. Vor allem trat die materielle Intention zu deutlich zutage und wurde so vielfach auch den Teilnehmern bewußt. Man vernachlässigte die Organisation und schraubte die Anforderungen zurück. Damit wandte man sich von der tragenden Idee (Gang in die Natur, wirkliche körperliche Leistung) ab. Daneben stehen allerdings noch zahlreiche Volksmärsche, die mit großer Umsicht angelegt werden. Ob sich der Brauch in eine ferne Zukunft hinein halten wird, kann nicht vorausgesehen werden. Vieles hängt von der Vernunft und dem Maßhalten der organisierenden Kreise ab[8].

Nachschrift der Redaktion: An der diesjährigen Basler Fasnacht hat eine Clique das Sujet «Volksmärsche» ausgespielt. Ty.

[6] Eduard Strübin, Muttertag in der Schweiz: SAVk 52 (1956), vor allem S. 118.
[7] J. Aellig, Wie ein neuer Brauch entstehen kann: Der Valentinstag: SVk 40 (1950) S. 7–9.
[8] Für kritische Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Anregungen und Hinweise danke ich Herrn Dr. E. Strübin, Gelterkinden. Herr cand. phil. Rolf Thalmann, Basel, hat mir in liebenswürdiger Weise einiges Zeitungsmaterial überlassen.